

Erfahrungsbericht aus dem Studium Master Evangelische Theologie in Heidelberg (Nov. 2019)

Warum habe ich mich für den Master in Heidelberg entschieden?

Ich hatte seit langem den Wunsch, in der Kirche zu arbeiten und habe große Lust, Pfarrerin zu werden. Als ich den Master für Quereinsteiger in Heidelberg entdeckt habe, war das die Chance für mich.

Was gefällt mir besonders gut an meinem Studium?

Besonders gut an meinem Studium in Heidelberg gefällt mir, dass wir Master-Studierende gemeinsam mit allen anderen Theologie-Studierenden an den regulären Lehrveranstaltungen der theologischen Fakultät teilnehmen und alle theologischen Fächer, die Exegese von Altem und Neuem Testament, Systematische und Praktische Theologie, Kirchengeschichte und Religionswissenschaft kennenlernen. Wir haben grundsätzlich dieselben Anforderungen und Herausforderungen zu meistern wie die Studierenden in den Magisterstudiengängen, nehmen an denselben Proseminaren und Hauptseminaren teil, schreiben dieselben Hausarbeiten und legen mündliche Prüfungen ab. Der Masterstudiengang ist damit in erster Linie eine wissenschaftliche Ausbildung. Das Niveau der Lehrveranstaltungen ist in meinen Augen sehr hoch, aber auch die Betreuungssituation ist gut. Durch die im Studiengang obligatorischen Einführungsvorlesungen, die wir Masterstudierende jeweils mit einer mündlichen Prüfung abschließen, bekommen wir das notwendige „Input“ von den Fachspezialisten. Ich bekomme durch Seminararbeiten und Abschlussprüfungen sehr gutes Feedback zu meinen Lernfortschritten. Bei schriftlichen Arbeiten habe ich – wenn nötig – Hilfestellungen von meinen Dozenten bekommen und am Ende ein ausführliches Gutachten. Dieses intensive Feedback gibt mir Vertrauen, das Studium gut bewältigen zu können und für das theologische Arbeiten auch im Pfarrberuf vorbereitet zu sein.

Über das fachliche hinaus gibt das Studium in Heidelberg durch die Integration in den regulären Vorlesungsbetrieb die Möglichkeit zu einem wirklich vielfältigen Austausch mit Kommilitonen mit ganz unterschiedlichem Hintergrund. Den Zusammenhalt und die Hilfsbereitschaft zwischen den Masterstudierenden empfinde ich als sehr hoch. Wir treffen uns regelmäßig in Seminaren, aber auch beim Essen und in der Bibliothek. Daneben lernen wir aber auch alle anderen Theologiestudierenden und Dozenten kennen. Ich bin im vierten Fachsemester um einige tolle Freundschaften reicher.

Neben dem regulären Vorlesungs- und Seminarbetrieb gibt es einen Kurs, den nur wir Masterstudierende besuchen müssen: Hermeneutik der Berufspraxis. Dieser Kurs hat mir in meinem ersten Semester geholfen, da ich gleich viele andere Kommilitonen aus dem Master kennengelernt habe. Die Idee des Seminars ist es, unsere bisherigen Berufserfahrungen, die ja alle Masterstudierenden aus ganz unterschiedlichen Bereichen mitbringen, im Hinblick auf die Theologie und das angestrebte Pfarramt zu reflektieren. So naheliegend diese Idee ist und so dankbar ich das Angebot in meinem ersten Semester angenommen habe, ist mir der Besuch von drei solchen Kursen im Lauf des Studiums etwas zu viel.

Wichtig war und ist für mich dahingegen die administrative Betreuung des Masters durch einen Betreuer, der zugleich Mitarbeiter am Lehrstuhl ist. Bereits vor meiner Immatrikulation konnte ich alle für mich wichtigen Fragen und Zweifel gegenüber der damaligen administrativen Betreuerin äußern und sie hat sie geduldig beantwortet. Ich kann alle Studieninteressenten nur ermutigen, mit ihren Fragen nicht hinter den Berg zu halten. Der Schritt in ein neues Studium, der ja meist auch

einen Abschied von einem ersten Beruf bedeutet und damit durchaus ein Risiko beinhaltet, will natürlich gut durchdacht sein.

Der Kontakt mit der administrativen Betreuung des Masters ist auch noch während des Studiums wichtig für mich, um den Überblick über alle Studienerfordernisse zu behalten und einzuschätzen, wie viel ich mir vornehmen kann. Mir war von Anfang an klar, dass ich mir eine „Verschleppung“ des Studiums nicht würde leisten können. Ich habe daher seit dem ersten Semester versucht, in der Regelstudienzeit von 4 Semestern zu bleiben. Bei gleichzeitiger Berufstätigkeit und Verantwortung für Kinder ist das schon ehrgeizig. Am Ende werden es bei mir 5 Semester, in denen ich gut beschäftigt war.

Was habe ich mitgebracht?

Mein erstes Studium war bereits ein geisteswissenschaftliches Studium. Der Weg zur Theologie war für mich dadurch nicht furchtbar weit. Viele Methoden, Fragestellungen und Herangehensweisen in den unterschiedlichen theologischen Fächern sind mir vertraut. Das ist sicher nicht für alle Studieninteressenten so und muss auch nicht so sein. Was man, aus meiner Sicht, aber mitbringen sollte, ist Lust am Lesen und Durchhaltevermögen. Es geht also nicht um theologisches „Vorwissen“ – Das hatte ich zu Studienbeginn kaum und hatte auch die als „Zulassungsvoraussetzung“ benannten Sprachen, Hebräisch und Griechisch, nicht gelernt. Ich habe beide Sprachen und auch die beiden Bibelkundeprüfungen während des Studiums nachgeholt. Am Anfang meines Studiums war meine Motivation so hoch, dass ich das schaffen konnte, aber man sollte sich darauf einstellen, viel Zeit mit Büchern zu verbringen. Zum Sprachenlernen, Übersetzen, Interpretieren braucht man Konzentration und einen langen Atem.

Geht das, wenn man „mitten im Leben steht“?

Alle Masterstudierende haben eine berufliche Vergangenheit außerhalb der Theologie. Einige haben Kinder oder andere intensive soziale Verpflichtungen, tendenziell in einem höheren Maße als diejenigen Kommilitonen, die Theologie nach dem Abitur studieren. Ich selbst habe zwei Kinder, 7 und 11 Jahre, und habe meinen ersten Beruf auch während des Studiums nicht ganz aufgegeben. Als ich angefangen habe zu studieren, hatte ich nicht den Mut, zu 100 Prozent auf den Weg ins Pfarramt zu setzen. Ich wollte das Theologiestudium erst ausprobieren, bevor ich alle Seile zurück in meinen alten Beruf zu kappen bereit war. Das war eine Belastung, aber auch eine gewisse Sicherheit.

Meine Kinder und mein Partner sind in meinem zweiten Fachsemester für ein Jahr nach Heidelberg gezogen. Während dieses Jahres habe ich alle Proseminare, Vorlesungen und Sprachen bewältigt. Dieses Jahr war sehr intensiv und auch anstrengend. Meine Familie musste sich im schönen Heidelberg auf eine neue Umgebung einstellen, was nicht ganz einfach war.

Jetzt leben wir wieder, wie bereits zuvor, in Berlin. Ich besuche weiterhin Hauptseminare als Blockseminare in Heidelberg und an einer anderen theologischen Fakultät in Berlin und bringe die Leistungspunkte in Heidelberg ein. Durch die Regelung, dass einige Leistungen an anderen Fakultäten erbracht werden dürfen, kann ich mein Studium auch auf die Distanz Heidelberg-Berlin fortsetzen. Gerade dies erfordert allerdings ein hohes Maß an Organisation. Ich muss Professoren und Dozenten an der „Gastgeber“-Universität um Erlaubnis fragen und mich um die Anerkennung in Heidelberg kümmern. Einfacher wäre es natürlich, den ganzen Master in Heidelberg zu studieren, aber das ist für mich aus Rücksicht auf meine Familie nicht möglich. Die Variante, die ich jetzt gewählt habe, ist ein Kompromiss, der aber durchaus funktioniert.

Und danach?

Als ich mein Studium begonnen habe, war ich noch nicht in Kontakt mit einer Landeskirche und noch auf keiner Landesliste. Viele meiner Kommilitonen hatten bereits während des Studiums eine Zusage von ihrer Landeskirche, dass sie dort das Vikariat nach dem Abschluss des Masters machen können. Eine solche Perspektive, die auch in einigen Fällen von den Landeskirchen gefördert wird, hilft ungemein. Es gibt während des Studiums immer mal wieder einen Moment, in dem man sich vielleicht fragt: Warum tue ich mir das eigentlich an? Muss ich wirklich mit über 30 Jahren noch Griechisch lernen oder mich durch jenes Lehrbuch durchhackern? Die meisten Inhalte des Theologiestudiums sind einfach interessant und sehr bereichernd, aber natürlich studieren die meisten von uns mit dem Ziel, in einem theologischen Beruf anzukommen. Ich habe mit zwei Landeskirchen während meines Studiums Kontakt aufgenommen und mich über die Möglichkeiten informiert. Jüngst bin ich nun auf die Landesliste der Studierenden der EKBO gekommen, wo ich hoffe, im nächsten September mein Vikariat zu beginnen.